



so weit ...

Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist - Ps 36,6

Newsletter des Evangelischen Kirchenkreises Soest - Nr. 155, Dezember 2017



Liebe Leserinnen und Leser,

ich wünsche Ihnen gesegnete Weihnachten und ein segensreiches Jahr 2018.

So als Abonnenten dieses Newsletters wissen Sie, was Weihnachten bedeutet und warum es Grund zur Freude ist. Sie haben gerade deswegen jetzt wohl alle Hände voll zu tun. Wir tun viel, um diesen Anlass für unsere Lieben wieder zu einem freudigen zu machen und auch dem neuen Jahr zu einem glücklichen Beginn zu verhelfen. Möge es Ihnen gut gelingen! Und die unvermeidlichen Pannen lassen sich vielleicht mit dem Dunkel der Weihnachtsgeschichte in Beziehung setzen und von lichtvollem Lachen begleitet zum Guten wenden.

Weit übers Innere und Private freilich weist Weihnachten hinaus. Lässt auch uns nicht in Ruhe. Traut uns im Eigentlichen so viel zu, wie es die Geburt eines neuen Menschen zum Ausdruck bringt. Im zurückliegenden Jahr mit seinen 500-Jahre-Rückblicken wurde uns Kirchenmenschen oft gezeigt, dass man uns etwas zutraut und mit uns rechnet. Mit unseren Worten, mit unseren Taten, mit unseren Herzen. Das tat gut, ist zugleich auch ein Auftrag. Geben wir Weihnachten die Chance, uns dafür wieder gut aufzustellen.

Ihr
Dieter Tometten

Inhalt

- [Nachrichten](#)
- [Von Personen](#)
- [Termine](#)

Nachrichten

Siehe auch: [alle Nachrichten](#) aus dem Kirchenkreis und andere [Newsletter](#) und Online-Medien.

Einer fürs Land

Pfarrer Andreas Herzog freut sich auf neue Aufgabe in der Niederbörde



Borgeln. Man möchte Willy Brandt zitieren: „Es wächst zusammen, was zusammen gehört.“ Mit Andreas Herzog scheint die neue Kirchengemeinde Niederbörde, die aus Welver, Dinker, Schwefe und Borgeln ab 1. Januar 2018 an den Start gehen wird, genau die Art von Pfarrer gefunden zu haben, die es für diesen spannenden Prozess braucht.

Auf der einen Seite ist da ein Pfarrer, der „unbedingt aufs Land“ wollte; also einer, der weiß, auf was er und seine Familie sich da einlassen. Und gerade deshalb diese Entscheidung getroffen hat: „Wir haben nach etwas gesucht, wo man als Familie gut groß werden kann.“

Und auf der anderen Seite ist da eine (neue) Kirchengemeinde, die genau so einen Menschen sucht. Passt! sagt man in Westfalen zu einer solch idealen Konstellation. Daher war es auch kein Wunder, dass alle Beteiligten bei der offiziellen Pressevorstellung beinahe um die Wette strahlten: Hier hat man sich gesucht und gefunden.

37 Jahre alt ist er, der neue Pfarrer. Verheiratet, ein Sohn, der demnächst drei Jahre jung wird. Vor knapp acht Wochen ist er auf die Pfarrstelle aufmerksam geworden und war gleich gemeinsam mit seiner Frau fasziniert: „Das ist eine ungemein reizvolle Aufgabe.“ Zumal ihm in den ersten Gesprächen gleich aufgezeigt wurde, wo künftig seine Schwerpunkte liegen sollen: Kinder, Jugendliche, junge Familien: „Genau das, wonach ich gesucht habe.“

Hinzukommt noch, dass die Entwicklung der Kirchengemeinde Niederbörde in seinen Augen eine spannende Herausforderung ist, in der er sich gerne aktiv und kreativ einbringen möchte: „Das ist Herausforderung und Chance gleichermaßen. Man kann vieles neu denken, ohne auf das Bewährte zu verzichten. Das reizt mich und darauf freue ich mich.“

Aktuell ist Andreas Herzog noch Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Witten-Herbede. Zudem hat er eine 50 Prozent-Stelle als Notfallseelsorger in der dortigen Region. Die Notfallseelsorge liegt ihm besonders am Herzen, hier hat er schließlich so etwas wie ein Schlüsselerlebnis gehabt, das ihn zum Beruf des Pfarrers geführt hat.

Bei einem schweren Unfall mit zwei Toten auf der A1 war er als Rettungsassistent im Einsatz und hat dort erlebt, wie ein Notfallseelsorger dem Unfallverursacher in dieser schweren Stunde beigestanden hat. „Das war total faszinierend und hat mich tief bewegt.“ Der Entschluss, Theologie zu studieren, hat anschließend nicht mehr lange auf sich warten lassen. „Ich wusste plötzlich ganz genau, was ich wollte.“

Die Notfallseelsorge wird in seinem neuen Arbeitsumfeld zunächst einmal keine Rolle spielen. „Das“, so Andreas Herzog, „ist aber auch gut so. Halbwegs geregelte Arbeitszeiten lernt man als Familienvater zu schätzen.“

Der Dienstbeginn ist für den 1. März kommenden Jahres angepeilt. Bis dahin wird auch das neue Domizil der Familie fertig sein. Derzeit wird das Pfarrhaus in Schwefe, das seit dem Weggang von Pfarrerin Petra Savvidis leer steht, renoviert.

Wer sich mit Andreas Herzog unterhält, spürt gleich, dass das Wort Kommunikation für ihn kein Fremdwort ist: „Ich glaube schon, dass das eine meiner Stärken ist. Ich komme gerne und schnell mit anderen Menschen ins Gespräch.“ Als gebürtiger Niedersachse ist ihm die westfälische Mentalität zudem nicht fremd: „Das ist schon ein bisschen urwüchsig hier. Das mag ich.“

In seiner Freizeit lebt der Seelsorger gerne seine Kreativität aus: Malen, Kochen, mit Holz arbeiten sind nur drei von mehreren Dingen, die er gerne und mit Leidenschaft tut.

Das Soester Gloria

Jahrhundertealte Tradition für viele der Auftakt zu Weihnachten



Soest. Am Heiligabend, kurz vor 19 Uhr, verlöschen die Lichter auf dem Petrikirchhof im Herzen der alten Hansestadt. Im Dunkeln stehen Tausende von Menschen. Erwartungsvoll blicken sie auf den Turm der Petrikirche. Dort, auf dem 40 Meter hohen Turmumgang, leuchten Laternen. Wenn dann die sieben Schläge der Kirchturmuhren verhallt sind, beginnt die wohl schönste aller Soester Weihnachtsfeiern: das Soester „Gloria“.



Rund 50 Sängerinnen und Sänger des Archigymnasiums stimmen ein altes Weihnachtslied an. Mehr als drei Jahrhunderte hat dieser Brauch überlebt. Das Soester „Gloria“ ist die älteste ökumenische Veranstaltung überhaupt. Für einen echten Soester beginnt das

Weihnachtsfest gar erst, wenn Gesang und Posaunenklänge vom Turm der Petrikirche verhallt sind. Das „Gloria“ erklingt im zweimaligen Wechsel mit

dem Choral „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“ nach einem viermaligen Umgang.

Das Soester „Gloria“ ist eine Veranstaltung der leisen Töne. Deshalb bittet die Stadtverwaltung auch im Interesse der Akteure alle Besucher, keine laute Unterhaltung unter dem Turm zu pflegen. Auch Applaus ist weder üblich noch gar erwünscht. „Man kommt still und man geht still“, so ist es Tradition. Dies gilt natürlich auch für Touristen und Besucher, die das Soester „Gloria“ längst als Heiligabend-Attraktion entdeckt haben.

Zwischen etwa 18.55 und 19.15 Uhr sollte auch die Straßen- und Kirchplatzbeleuchtung ausgeschaltet sein. Autofahrer sollten in dieser Zeit den nördlichen Petrikirchplatz weder anfahren noch befahren.

Ein Generationenspiel

Das Soester Krippenspiel versteht sich nicht länger als reine Schüler-Aufführung



Soest. Für Generationen von Soestern bedeutet das Krippenspiel in der Hohnekirche Jahr für Jahr den eigentlichen Auftakt zum Weihnachtsfest. Sei es als aktiver Spieler oder als Zuschauer: Viele können sich die Festtage ohne den Besuch gar nicht mehr vorstellen. Woher die Tradition wurzelt, wissen jedoch nur noch wenige. Denn wie das so ist bei Traditionen: Sie reichen schon ein wenig länger zurück. Das Soester Krippenspiel, eine Mischung aus Spielszenen, Chor- und Sologesängen mit vierköpfiger Instrumentalbegleitung, wurde in den Zwanziger Jahre erstmals aufgeführt.

Doch auch wenn das Spiel sich im Laufe der Jahrzehnte nur geringfügig geändert hat, so hat sich doch einiges geändert, und das erschließt sich erst auf den zweiten Blick. Denn eigentlich wurde das Spiel stets von Schülern aufgeführt. In den vergangenen Jahren mussten immer häufiger frühere Schüler des Archigymnasiums wieder in ihre alten Rollen schlüpfen, da sich aus den Reihen der aktiven Schüler wenige neue Mitwirkende fanden.

Die Ursachen liegen auf der Hand. Keiner der beiden künstlerischen Leiter hat nennenswerten Kontakt zur Schülerschaft, um aus ihr neue Talente zu rekrutieren. Raynhild Hartung-Weier zeichnet seit Jahrzehnten für die Musik verantwortlich. Die Musik-Pädagogin vom Archigymnasium ist jedoch mittlerweile im Ruhestand. David Selle, der die schauspielerische Leitung vor

sieben Jahren von seinem Vorgänger übernahm, ist kein Lehrer, sondern tourt als Leiter des schulpädagogischen „Zirkus Tausendtraum“, der sich aktuell in der Winterpause befindet, durch die Republik.

Zum anderen war da vor vier Jahren die Einführung des Abiturs nach der zwölften Jahrgangsstufe. Die Verknappung der Schulzeit um ein Jahr bei gleichbleibendem Lernpensum geht zu Lasten der Freizeit der Schüler. Obendrein sind die nun schon ein Jahr früher weg: Kaum sind einige der Kinder in die Alt- und Basstimmen gerutscht, die stets Mangelware sind, kaum sind sie im passenden Alter für jene tragenden Sprechrollen, die man schlecht mit Siebtklässlern besetzen kann, machen sie bereits ihr Abi und verlassen die Stadt.

„Es ist jetzt eben kein Schülerspiel mehr, sondern ein Generationenspiel“, weist Selle darauf hin, dass er endgültig hat Abschied nehmen müssen von der Idee, das Stück komplett aus aktiven Schülern zu besetzen. Während es an Engeln zumindest im Sopran nicht mangelt, werden einzelne Männerrollen schon lange mit ehemaligen Schülern besetzt. Seit der Mitwirkung von Ludwig Dörr, mittlerweile 76 Jahre alt, in der Rolle des Wirts hat der Altersunterschied zwischen dem jüngsten und dem ältesten Mitwirkenden jedoch aktuell rekordreife 66 Jahre erreicht.

Hartung-Weier: „Es hat noch keine einzige negative Rückmeldung aus dem Publikum deswegen gegeben. Ob eine Rolle nun von einem Jugendlichen gespielt wird oder von einer älteren Person, ist für die Zuschauer nicht entscheidend. Wichtig ist nur, dass sie ihr Krippenspiel haben.“

Vorrang haben natürlich weiterhin die Schüler“, verdeutlicht Selle, dass jene Mitstreiter, die ihr Abi bereits seit mehr oder minder geraumer Zeit in der Tasche haben, stets bereit sind, entweder ganz von ihren Rollen oder in die zweite Reihe zurück zu treten und den Chor nur noch rein gesanglich zu unterstützen.

Das Krippenspiel wird in diesem Jahr aufgeführt am Donnerstag, 21. Dezember, wie üblich um 17 und um 20 Uhr in der Hohnekirche. Wer danach Lust bekommt, im kommenden Herbst einzusteigen, kann sich an David Selle (Tel. 0177/3234747, E-Mail david.selle@soester-krippenspiel.de) oder an Raynhild Hartung-Weier (Tel. 0177/6444209, E-Mail rh-w@soester-krippenspiel.de) wenden. Weitere Infos online unter www.soester-krippenspiel.de.

Jerusalem an einem Tag erbaut

Und zwar in Lego - in der katholischen Gemeinde St. Peter in Werl

Werl. Ob Ritterburgen, Piratenschiffe oder Sternenkreuzer - der dänische Spielzeugriese Lego wirft immer wieder neue Themenwelten auf den Markt. Zwei Themen streift der Hersteller der kleinen bunten Bauklötzchen dabei bewusst nie: Politik und Religion. Die letzte Lücke schließt jedoch mittlerweile eine kleine katholische Gemeinde in Werl. Allerdings nicht kommerziell: Ihre



Themenwelten sind Unikate.

Zum zweiten Mal hat eine Gruppe von zwei Dutzend Werler Legofreaks ein biblisches Thema aus Lego nachgestellt - der Jahreszeit entsprechend natürlich die Weihnachtsgeschichte. Es ist die zweite Aktion dieser Art, im Frühjahr 2016 baute sie auf diese Weise einen Miniatur-Ostergarten auf; sprich, sie haben den Kreuzweg nachgestellt.



Einen Ostergarten im Maßstab eins zu eins hatte es hier bereits in 2014 gegeben, diesen Aufwand wollte die Gemeinde zwei Jahre später aber nicht noch einmal auf sich nehmen - nicht ahnend, dass der Aufwand im Maßstab 1 zu 40 ungleich größer werden

würde. Gemeindereferent Markus Ende, passionierter Modellbahner, und seine Kollegin Uschi Altehenger hatten gemeinsam die Idee, einen Mini-Garten zu gestalten und dazu auf Lego zurückzugreifen, „denn das begeistert Kinder und Erwachsene gleichermaßen - man muss nur einmal in die Lego Stores in den Großstädten gehen und sehen, die die Eltern dort selber leuchtende Augen bekommen.“

Große Augen bekommt man dort jedoch auch beim Anblick der Preise. Trotz Fördergelder des Erzbistums Paderborn wäre Neuware unbezahlbar gewesen, und so stieß Ende letztlich unter anderem auf einen Lagerverkauf im Mettmann, wo die Werler, augenblicklich mit den „Legonellen“ infiziert, in Kaufrausch verfielen, „und als wir jetzt dort wieder vorbeischaute, hatte der Anbieter seine Lagerfläche sogar noch verdreifacht. Wir kamen rein und wären fast hinten rüber gekippt.“ Einige speziellere Figuren hat Ende noch über Internet-Kleinanzeigen ergattern können - Ägypter, Kamele und Römer zum Beispiel, „denn das waren Sondereditionen, und an die ist nur schwer dranzukommen.“

Denn wer meint, die Werler hätten ihre erste Ausstellung zerlegt und die Steine und Figürchen nun für die Darstellung der Weihnachtsgeschichte neu arrangiert, der irrt. Der Ostergarten existiert nach wie vor und ist als Leihgabe sehr gefragt, wandert seither durch alle möglichen Kirchen und Gemeinden - dreimal bis viermal pro Fastenzeit. Bis 2020 ist er bereits ausgebucht.

„Die Weihnachtsgeschichte hätte sogar das Potenzial für drei Ausstellungen geboten“, weiß der bibelfeste Ende, „und die Themen sind zeitlos und aktuell: Eine junge Frau bekommt ein Kind, da gibt es einen Mann, der damit allenfalls indirekt was zu tun hat, dann geht es auf Herbergssuche in einem fremden, von Römern besetzten Land, da sind die Hirten, die in Armut am Rande der Gesellschaft leben, dann muss die heilige Familie flüchten - all das sind Themen, die uns alle heute betreffen.“

Die Frage, welche Teile dieser Geschichte dargestellt werden sollten und welche nicht, richtete sich im Wesentlichen nach der Frage, was darstellbar ist. Ende: „Wir haben uns diese Szenen bildlich vorgestellt. Wo ist viel zu sehen? Was ist für die Besucher interessant? Zum Beispiel bei den Heiligen Drei Königen: Was wir an dieser Station zeigen, wird in der Bibel nur in einem oder in zwei Sätzen gestreift. Aber irgendwo kommen die schließlich her, die müssen doch mit ihrem Gefolge anreisen, woher haben die Gold, Weihrauch und Myrrhe beschafft? Das zu verbildlichen, das war die Aufgabe der Erbauer, aber unser aller Aufgabe war es auch, diese Vorgeschichte herauszuarbeiten.“

Rom wurde zwar nicht an einem Tag aufgebaut, aber Jerusalem - zumindest in St. Peter. 23 „Erbauer“, aufgeteilt auf die einzelnen Stationen, setzten stundenlang Klötzchen auf Klötzchen und konnten hinterher noch Wünsche äußern, was ihnen noch fehlt. Das wurde dann nachgeordert und von Ende später nachträglich eingebaut. Sechs weitere Gemeindemitglieder nähten die winzige Kleidung. Ende: „Diesmal haben viel mehr Figuren eigene Kleidung bekommen. Beim Ostergarten waren alle bis auf die Hauptcharaktere gleich gekleidet. Diesmal ist es deutlich vielfältiger - vom Inhalt wie von der Ausstattung.“

13 Mitstreiter sprachen in verteilten Rollen den Text für einen kleinen begleitenden Film ein, den man sich in der Kirche ansehen kann. Es gibt auch ein kleines Begleitheftchen, große erklärende Tafeln an jeder Station, und selber Fotografieren ist erlaubt. Die letzte Station ist wieder zum Mitmachen gedacht: Hier kann jeder aus großen Behältern voller Lego-Figürchen seinen Beitrag zu einer großen Massenszene leisten.

In St. Peter denken das Kind im Manne und in der Frau noch lange nicht daran, erwachsen zu werden. Themen für weitere Projekte bietet die Bibel reichlich, auch das Alte Testament. Ende hat bereits reichlich Ideen: „Die Josefsgeschichte wäre sehr interessant, und der Auszug aus Ägypten bietet sich schon allein deshalb an, um die großen Menschenmassen darzustellen, die durch das geteilte rote Meer ziehen - durch eine Wand aus roten Steinen...“

Öffnungszeiten

An den beiden Weihnachtsfeiertagen ist die Ausstellung jeweils von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Am Heiligen Abend sowie samstags ist die Ausstellung geschlossen, montags bis samstags besteht nach Voranmeldung die Möglichkeit zu Gruppenbesichtigungen. Die Gemeinde hat dazu auf ihrer Homepage unter bit.ly/weihnachtslego einen Kalender eingerichtet, in dem die freien Termine einsehbar sind. Der Eintritt ist frei. Wer mit einer Gruppe die Ausstellung besuchen möchte, kann sich mit einer E-Mail an die Gemeindeferenten der Propstei Werl markus.ende@propstei-werl.de oder an uschi.altehenger@propstei-werl.de wenden.

Der Lucas Cranach von Soest

46 Gegenwarts-Künstler treten mit Reformations-Kupferstecher in den Dialog



Soest. „Heinrich Aldegrever war in der Reformation für Soest gewissermaßen das, was Lucas Cranach für Wittenberg war“, findet Inga Schubert-Hartmann, Vorsitzende des Kunstvereins Kreis Soest. Da könne man ihn im Rahmen der Feierlichkeiten zum Luther-Jahr kaum unter den Tisch fallen lassen, weshalb der Kunstverein eine jurierte Ausstellung auf den Weg brachte.

Heinrich Aldegrever gehört zu den bedeutendsten Kupferstechern deutscher Kunst im 16. Jahrhundert. In Paderborn geboren, hatte er seine Werkstatt zeitlebens in Soest. Er zählte jedoch auch zu den eifrigsten Verfechtern der Reformation, für die er sich in Soest tatkräftig einsetzte und die sich in seinen Kupferstichen widerspiegelt. Die Stadt Soest verfügt über nahezu all seine Stiche, eine Auswahl davon ist im Soester Burghofmuseum zu sehen. In der Originalgröße.

Deutlich größer die Repliken, die jetzt im Museum Wilhelm Morgner sind - so lässt es sich besser vergleichen. Denn der Kunstverein und die Stadt Soest haben mit finanzieller Unterstützung der Evangelischen Kirche von Westfalen eine jurierte Ausstellung ins Leben gerufen, die den alten Meister und seine heutigen Zeitgenossen in den Dialog treten lässt.

Dazu wählte der Verein die 1549/50 entstandene Kupferstichfolge „Vom Missbrauch des Glücks“. Die zwölf Werke zeigen weibliche Figuren, die menschliche Eigenschaften und moralische Begriffe personifizieren, sowohl Tugenden wie Eintracht, Vorsorge und Freude, als auch Untugenden wie Neid, Zorn und Unmäßigkeit.

„Die Glaubensfragen, die Aldegrever damals bewegten, liegen weit vor unsere heutigen Zeit“, betont Schubert-Hartmann im Vorwort des begleitenden Katalogs, „die Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben stellt für die meisten Menschen heute kein zentrales Anliegen mehr dar.“ Das Ringen der Christen in der Reformationszeit sei für heutige Menschen kaum noch verständlich, „und doch birgt der Zyklus Aldegrevers Tugenden und Laster, die uns auch heute noch täglich begegnen und von denen die heutige Gesellschaft geprägt ist.“

Auch Aldegrevers allegorische Bildsprache sei uns nahezu unbekannt. Die Ausstellung sei daher ein Wagnis, und so lautete die zentrale Frage der Ausschreibung: Wie reagieren heutige Künstler auf die Motive Aldegrevers?

Der Kunstverein versandte seine Ausschreibung an all jene, die schon einmal bei ihm ausgestellt hatten, und stellte sie auch online auf der eigenen Homepage, die mittlerweile in Kunstkreisen eine hohe Reichweite erzielt. Über 80 Künstler bewarben sich, nicht nur aus der Region, sondern sogar aus Russland, „und zum Glück hatten wir auch zu allen Stichen genügend Vorschläge.“ 46 von ihnen fanden den Weg in die Ausstellung, zum Teil auch mit mehreren Beiträgen. Wobei einige Themen beliebter waren als andere: Mit

der „Vorsorge“ befassten sich die wenigsten, die meisten dafür mit der „Armut“.

Und so ist eine große Bandbreite garantiert: Bleibt der eine Künstler ganz nah am Original und ändert nur die Attribute, entfernt sich ein anderer umso mehr davon, interpretiert das Thema auf seine ganze eigene Weise. Skulpturen stehen neben großflächigen Gemälden, die wiederum neben Miniaturen hängen.

Die Auseinandersetzung erfolgt mal gegenständlich, mal abstrakt, mal nachdenklich, mal gesellschaftskritisch, ironisch, aggressiv oder einfühlsam, aber nie moralisierend. Das Gros der Beiträge wurde eigens für diese Ausstellung erstellt, nur in Ausnahmefällen konnten die Beteiligten auf bestehende Werke zurückgreifen, die zufällig thematisch passten. Für viele von ihnen war es eine neue Erfahrung, wie auf Bestellung zu einem vorgegebenen Thema zu arbeiten.

Die Ausstellung „Vom Missbrauch des Glücks“ ist noch bis 21. Januar im Museum Wilhelm Morgner, Thomästraße 11, 59594 Soest, zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 14 bis 17 Uhr und Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr. Über die Weihnachtsfeiertage sowie an Silvester und Neujahr ist das Museum geschlossen.

Die Welt der Krippen

Pfarrkonferenz besucht Ausstellung im Forum der Völker



Kreis Soest. Schöner kann man sich kaum auf Advents- und Weihnachtszeit einstimmen: Über 600 Krippen aus buchstäblich aller Herren Länder präsentiert Pater Reinhard Kellerhof im Forum der Völker in Werl. Dass sich ein Besuch mehr als lohnt, erfuhren jetzt auch die Pfarrerinnen und Pfarrer im Kirchenkreis Soest, die sich die Ausstellung für ihre Dezember-Pfarrkonferenz gewählt hatten und sich anschließend tief beeindruckt von der Fülle des Gesehenen zeigten.



Zudem sorgten die profunden Erklärungen des Franziskaner-Paters dafür, dass man einen Eindruck davon gewinnen konnte, wieviel Herzblut Kellerhoff in seine Sammlung, die so etwas wie sein Lebenswerk ist, investiert hat.

Das Forum der Völker in der Meisterstraße in Werl ist dienstags bis freitags von 10 bis 12 Uhr sowie samstags und sonntags von 14 bis



17 Uhr geöffnet. Führungen können unter 02922/85655 angefragt werden.



Berufskolleg informiert

Am Stift Cappel gibt es eine Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten



Cappel. In einem „Informationsgespräch am Nachmittag“ stellt das Stift Cappel - Berufskolleg am Donnerstag, 7. Dezember, 2017 ab 15.30 Uhr Ausbildungsmöglichkeiten im Gesundheits- und Sozialwesen vor. Neben dem Berufsbild des Sozialassistenten wird die Fachschule für Gesundheit und Soziales thematisiert.

Dabei können jeweils noch allgemeinbildende Abschlüsse wie die Fachoberschulreife oder das Fachabitur erreicht werden. Des Weiteren integrieren beide Bildungsgänge ein Zertifikat zum Alltagsbegleiter in der Altenpflege nach § 53c Sozialgesetzbuch.

Am Beruflichen Gymnasium für Gesundheit kann neben dem Abitur auch ein Zertifikat zum Alltagsbegleiter im Krankenhaus (Begleitung von demenziell erkrankten Menschen) erworben werden; dabei arbeitet das Stift Cappel-

Berufskolleg vorrangig mit dem Ev. Krankenhaus in Lippstadt und dem Paderborner St. Johannisstift- Krankenhaus zusammen.

Besonders eingeladen sind zu diesem Infonachmittag Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen 2017 und 2018, deren Eltern sowie die Ausbildungsberater von Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschulen sowie Gymnasien der Region.

Raum für Trauer

Gottesdienst in der Hohnekirche erinnert an verstorbene Kinder



Soest. Ein Kind zu verlieren gehört zu den schlimmsten Dingen, die Menschen im Leben passieren können. Um der Trauer Raum zu geben und verstorbenen Kindern in besonders liebevoller Weise zu gedenken, findet am kommenden Sonntag, 10. Dezember, in der Hohnekirche in Soest ein Gottesdienst für trauernde Eltern, Angehörige und Freunde statt.



„Der Gottesdienst hat einen meditativen Charakter“, erzählt Annette Drebusch von der Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen der Diakonie Ruhr-Hellweg. „Wir zünden für jedes verstorbene Kind eine Kerze an. In der Kirche wird es dann hell, während es draußen in dieser Jahreszeit dunkel ist.“

Bereits seit 17 Jahren veranstalten Diakonie und Seelsorge vor Ort den Gottesdienst. In diesem Jahr wird die Predigt von Pastorin Martina Kluft gehalten, die auch Krankenhauseelsorgerin ist. Musikalisch begleitet wird die Zeremonie von den Saxophonisten Helmut Reimer und Martin Schreiber sowie Stefan Weber an der Orgel.

Einige Eltern kämen jedes Jahr, ergänzt Drebusch: „Der Gottesdienst ist für viele ein festes Ritual. Wenn der Tod des Kindes im Umfeld nicht mehr so präsent ist, ist es für die Betroffenen oft hilfreich, einen festen Tag zu haben, an dem an die verstorbenen Kinder gedacht wird.“

In dieses Gedenken eingeschlossen sind auch Kinder, die bereits im Mutterleib, während der Geburt oder nach kurzer Lebenszeit gestorben sind.

Der ökumenische Gottesdienst findet immer am zweiten Sonntag im Dezember statt. Weltweit wird an diesem Tag der verstorbenen Kinder gedacht, begleitet vom „Worldwide Candle Lighting“. Dieses geht auf eine Initiative verwaister Eltern in den USA zurück. Auf der ganzen Welt stellen Menschen in Gedenken an verstorbene Kinder am Abend brennende Kerzen in die Fenster. Während die Kerzen in der einen Zeitzone erlöschen, werden sie in der nächsten entzündet, so dass eine Lichterwelle 24 Stunden um die ganze Welt geht.

Der ökumenische Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder findet am Sonntag, 10. Dezember, um 17 Uhr in der Kirche St. Maria zur Höhe (Hohnekirche) statt. Im Anschluss sind alle Teilnehmenden zu Tee und Plätzchen eingeladen.

Abschied statt Ankunft

Pfarrer Sadrack Djiohou kehrt nach sechs Jahren nach Kamerun zurück



Körbecke. „Advent heißt Ankunft. Wir aber feiern heute deinen Abschied, lieber Sadrack.“ Pfarrer Dietrich Woesthoff wies zu Beginn des Gottesdienstes in der Zwölf-Apostel-Kirche auf einen scheinbaren Widerspruch hin, den die Gläubigen mit Wehmut zur Kenntnis nahmen.

Nach sechs Jahren segensreicher Tätigkeit in der Möhne-Kirchengemeinde und in der Kirchengemeinde Neuengeseke sowie dem Evangelischen Kirchenkreis Soest wird Pfarrer Sadrack Djiohou in Kürze zurück nach Kamerun gehen und in der Stadt Douala eine Bildungseinrichtung mit Jugendlichen leiten und weiter entwickeln.



Die Gemeinde verabschiedete den für sein freundliches, offenes Wesen beliebten Pfarrer mit einem Gottesdienst und anschließendem Empfang im Gemeinderaum. Die nun bald verwaiste Pfarrstelle wird nicht mehr neu besetzt. Pfarrer Dietrich Woesthoff übernimmt die anstehenden Aufgaben in beiden Gemeinden.



In seiner eindrucksvollen Predigt wies Sadrack Djiohou auf Macht, Kriege, Trauer und Tränen hin, ließ aber zwischen den

Zeilen durchblicken, wie wichtig Zukunftsperspektiven und Frieden seien. Dafür steht er, dafür will er sich in Afrika, wo die Situation der Kirche momentan sehr kritisch ist, einsetzen. Jugendlichen Mut machen, ihnen zu einer Ausbildung verhelfen ist sein Ziel. Für diese neue Herausforderung wünschte ihm die Gemeinde alles Gute und viel Glück.

Vor etwas mehr als fünfzehn Jahren kam der heute 50-Jährige mit seiner Familie nach Deutschland. Nach einer Tätigkeit in Welper waren Möhnesee und Neuengeseke seine nächsten Einsatzorte. Voller Elan brachte Djiohou sich ins Gemeindeleben ein, setzte sich durch, wie er in seiner letzten Predigt am Sonntag unter Beweis stellte.

Das „Amen“ war ihm viel zu leise. So forderte er die Gläubigen charmant lächelnd zu einem kräftigeren „Amen“ auf. "Toll. Das werde ich mir merken", schmunzelte sein langjähriger enger Kollege Pfarrer Dietrich Woesthoff später beim Empfang und zollte ihm dafür Anerkennung.

Im Gottesdienst, mitgestaltet vom Kirchenchor, der für den Pfarrer gern afrikanische Lieder mit Trommelbegleitung eingeübt hatte, entließ Synodalassessor Thomas Gano vom Evangelischen Kirchenkreis Soest Djiokou aus dem Amt der beiden Kirchengemeinden. Er lobte ihn für seinen verantwortungsvollen Dienst an den Menschen und die frische Spontaneität bei der Übermittlung der Botschaft Gottes, seinen hervorragenden Umgang mit den Jugendlichen und den Konfirmanden. „Du hast deine Aufgaben immer mit viel Freude und heiterer Gelassenheit übernommen.“

Lobende Worte hörte der Afrikaner von Dr. Ulrich Möller, Landeskirche Westfalen, für sein geistliches und soziales Engagement. Er stellte klar, dass Sadrack Djiokou kein Pfarrer im Austausch sondern ein vollwertiges Mitglied der Kirche ist. „Du wirst immer ein Teil unserer Kirche in Westfalen sein“, verkündete er.

„Ich habe seine stets große Bereitschaft geschätzt und mit ihm wunderbare Jahre verbracht. Wir werden im Gespräch bleiben“, berichtete Woesthoff von guten Vorsätzen. Die hat auch Petra Englert von der Soester Jugendkirche, die immer gern mit dem Pfarrer zusammen gearbeitet hat und mit Jugendlichen auch schon nach Kamerun gereist ist. „Das werden wir sicher wiederholen.“

Verpackte Nächstenliebe

Soester Tafel ruft wieder zu weihnachtlicher Hilfsaktion auf



SOEST. Die Paketaktion der Soester Tafel gehört seit mehr als zehn Jahren zum Weihnachtsfest wie die Kerzen an den Christbaum: Stets werden hunderte von Päckchen eingereicht, die zu Weihnachten an einkommensschwache Haushalte weitergereicht werden.

Doch sei die Zahl der eingereichten Weihnachtspäckchen zuletzt etwas rückläufig gewesen, bedauert Michael König vom Vorstand der Tafel. Umso mehr appelliert er nun an die Bürger in Soest und Umgebung, auch zum diesjährigen Fest der Liebe nicht nur selber an ihre weniger betuchten Mitbürger zu denken, sondern auch im eigenen Umfeld dafür zu werben.

„Die Idee ist wieder, dass jeder, ganz gleich ob Privatpersonen, Vereine, Firmen, Kirchengemeinden, Kindergärten, Schulen oder Skatrunden Pakete mit haltbaren Lebensmitteln packen kann“, so König weiter. Dazu zählen zum Beispiel Kaffee und Tee, Konserven, Reis, Nudeln, Schokolade, Süßigkeiten, Brotaufstriche, eingeschweißter Aufschnitt, Müsli, Cornflakes und abgepacktes

Gebäck. Ungeeignet sind zum Beispiel Frischfleisch, Obst und Gemüse oder Tiefkühlkost. Geeignet seien auch Hygieneartikel wie Seifen, Duschbad, Shampoo, Zahncreme und Zahnbürste oder Lotionen.

Zu spezifisch sollte die Gaben jedoch nicht sein, also keine Kleidung oder Spielzeug. König: „Je spezieller die eingepackte Ware ist, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Empfänger sie nicht benötigt. Ein Rentner wird sich wahrscheinlich wenig über ein beigefügtes Quartettspiel für Kinder freuen, eine alleinerziehende Mutter benötigt keine Herrensocken.“ Bei hunderten von Päckchen sei es eben unmöglich, überall hineinzuschauen und sie an geeignete Empfänger weiterzureichen.

Diese Pakete können wieder bei der Tafel abgegeben werden, und zwar am Freitag und Samstag, 8. und 9. Dezember, jeweils in der Zeit von 11 bis 17 Uhr in der Kirche der evangelisch reformierten Gemeinde (Schiefer Turm), Thomästraße 74. Die Tafel organisiert dann die Weitergabe der Pakete an die entsprechenden Personen.

Wer sich beteiligen möchte, kann bei Ulla Schulze zur Wiesch oder Michael König weitere Informationen einholen (Tel.: 02921 /341072 von circa 10 bis 14 Uhr). Kb

Auf der Sonnenseite

Superintendent Dieter Tometten kritisiert auf der Synode scharf die europäische Flüchtlingspolitik



Kreis Soest. Das leichte Beben in der Stimme von Superintendent Dieter Tometten darf als Indiz dafür gewertet werden, wie sehr ihn das Thema Flüchtlingspolitik bewegt: „Ich empfinde tiefe Scham angesichts der europäischen Abschreckungs- und Abschiebungspolitik und ihren menschenverachtenden Maßnahmen und Auswirkungen.“ Mit deutlichen Worten bezog Tometten bei der Herbstsynode Stellung und machte dabei klar, dass sich die Evangelische Kirche und damit auch der Kirchenkreis Soest beim Thema Flucht und Vertreibung eindeutig positionieren müsse.



Er kritisierte, dass es unter dem Eindruck der Bundestagswahlen und der gesellschaftlichen Stimmungsmache „mit riesigem Aufwand“ zunehmend gelinge, „Flüchtlinge aus Europa fernzuhalten.“ Das aber könne allenfalls den deutschen Biedermann befriedigen. Tometten: „Männer, Frauen und Kinder aber krepieren



in ihrer oft extremen Not an den Grenzen Europas oder gleich in ihrer Heimat.“

In diesem Zusammenhang forderte der Superintendent, dass es den Familiennachzug für minderjährige Flüchtlinge geben müsse. Diese Flüchtlinge seien hier, weil sie ein Recht darauf hätten. Es dürfe nicht eine „amtliche Verunmöglichung von Recht“, geben, „weil man sie sowieso nicht hier haben will“.



Gerade vor dem Hintergrund der unbedingt notwendigen und von vielen geforderten Integration sei die Familienzusammenführung alternativlos: „Sie brauchen ihre Familien, wie wir es überall in unserer Gesellschaft von den Familien wissen. Wir sind aus Gottes Gnade gut genug gestellt, auch die Familien minderjähriger Flüchtlinge bei uns willkommen zu heißen. Damit werden wir auf Dauer besser fahren. Böse Saat wächst auf anderem Boden.“

Tomettens Denkanstöße richteten sich aber auch nach innen. Besonders beim

Kirchenasyl sieht er noch Nachholbedarf - und das auch bei den Kirchengemeinden im Kreis Soest. „Bitte lassen wir nicht zu, dass aus Mangel an geeigneten Räumen hier und da oder gar aus Bequemlichkeit ein voraussichtlich erfolgreiches Kirchenasyl verweigert wird.“

Im Kirchenkreis hat es in der jüngeren Vergangenheit vier Kirchenasyle gegeben. Alle sind erfolgreich und komplikationslos verlaufen. „Welch ein Engagement der vier Gemeinden! Welch eine Hoffnung für die betroffenen Menschen!“

Im Vergleich zu den beiden letzten Synoden, bei der die Vereinigungsprozesse der Kirchenkreise Soest/Arnsberg und der Kreiskirchenämter Soest/Arnsberg mit Iserlohn/Lüdenscheid/Plettenberg im Blickpunkt standen, bot die aktuelle Zusammenkunft in Ostönnen wenig Anlass zu Diskussionen. Dazu trug auch bei, dass Verwaltungschef Bernd Göbert von einer derzeit guten Finanzlage berichten konnte: Angetrieben durch die gute Wirtschaftslage entwickeln sich auch die Kirchensteuereinnahmen positiv.

Allerdings gehen die Finanzexperten der Landeskirche davon aus, dass hier der Höhepunkt überschritten ist und man sich in den kommenden Jahren auf Mindereinnahmen einstellen muss. „Aber wir werden auch in Zukunft solide aufgestellt sein“, versprach Göbert. Auch bei der Zahl der Kirchengeminder haben sich die beiden Kirchenkreise Soest und Arnsberg von anderen positiv ab.

Während im Kreis Soest ein Minus von weniger als ein Prozent registriert wird, gibt es in Arnsberg sogar leichte Zuwächse. Göbert: „Da sind beide Kirchenkreise aktuell auf der Sonnenseite.“ Der Landesdurchschnitt der Austritte beträgt 1,5 Prozent.

Reibungslos verlaufen auch die bereits angesprochenen Vereinigungsprozesse. Das neue Kreiskirchenamt, mit 280.000 Gemeindegliedern das größte in NRW, wird künftig unter dem Titel „Sauerland-Hellweg“ firmieren und von Bernd Göbert als Verwaltungsleiter geführt werden. Anfang Januar 2018 nimmt es seine Arbeit auf.

Auf Ebene der Kirchenkreise schreitet der Zusammenschluss ebenfalls geräuschlos voran. Das kommende Jahr dient dazu, die nötigen Strukturen für den gemeinsamen Kirchenkreis zu schaffen. Am 29. September 2018 wird die erste gemeinsame Synode mit Wahl eines Superintendenten/einer Superintendentin stattfinden. Für den 6. Januar 2019 ist dann der Vereinigungsgottesdienst in der Wiesenkirche geplant.

Ein schmaler Grat

Pfarrkonferenz beschäftigt sich mit Thema „Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung“



Kreis Soest. Für die monatlich stattfindende Pfarrkonferenz der evangelischen Gemeinden im Kirchenkreis Soest ist es nichts Ungewöhnliches, sich mit ernststen Themen zu beschäftigen. Ein Vortrag über das Thema „Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung“ gehört allerdings auch für die Pfarrerinnen und Pfarrer eher in die Kategorie „Schwere Kost“.



„Wir kommen nicht darum herum, diese Frage zu thematisieren“, hatte Superintendent Dieter Tometten eingangs die Notwendigkeit verdeutlicht. Zwar gebe es im Kirchenkreis aktuell keine bekannten Fälle, dennoch mache es Sinn, sich mit dem heiklen Thema auseinanderzusetzen; auch um zu wissen, wie man reagieren muss, wenn ein Fall im kirchlichen Umfeld bekannt wird.

Mit Birgit Pfeifer, der Leiterin der kirchlich-diakonischen Fachstelle für den Umgang mit Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung (FUVSS) in Düsseldorf, hatte Tometten eine Referentin gewinnen können, die es verstand, das Thema mit sehr viel Sensibilität und Sachverstand umzusetzen.

Ein Schwerpunkt der Fachstelle ist die Bearbeitung von Anträgen auf Anerkennung des Leids, das Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kirche

und Diakonie widerfahren ist. Vor allem in den 50er und 60er Jahren haben zahlreiche Kinder und Jugendliche in evangelischen Heimen unterschiedliche Formen der Gewalt erlebt - auch der sexuellen Gewalt. Inzwischen haben sich 142 ehemalige Heimkinder an die Fachstelle gewandt.

Die Arbeit der FUVSS zielt aber auch darauf, sexuellem Missbrauch sowie Gewalt gegenüber Schutzbefohlenen im Bereich von Kirche und Diakonie vorzubeugen und etwaige Verdachtsfälle konsequent zu verfolgen. Pfeifer: „Einem Verdacht muss immer schnell und konsequent nachgegangen werden. Dabei ist das mögliche Opfer unbedingt zu schützen. Auch die verdächtige Person darf man nicht vorschnell als Täter abstempeln.“

Zumal sich Mitarbeitende oft auf einem schmalen Grat bewegen bei der Entscheidung, was ist erlaubt und angemessen und wo werden bereits Grenzen überschritten. Wenn der Pfarrer eine Konfirmandin umarmt, kann das völlig harmlos sein - aber eben auch schon als deutliche Überschreitung gewertet werden.

Die Expertin rät daher zu einem abgestimmten Präventionskonzept, in dem klare Regeln definiert werden: „Uns muss dabei immer klar sein, dass wir kein Sportverein sind. Wir sind Kirche.“ Ein entsprechendes Schutzkonzept mit einem Verhaltenskodex und Leitlinien könne alle Mitarbeitern - gerade auch den Ehrenamtlichen - eine wertvolle Hilfestellung bieten und sie davor schützen, dass sie ungewollt zu einem Verdachtsfall werden. (Lim)

Wir gegen Die

Soester gedachten der Opfer der Reichspogromnacht



Soest. „Der Einzug der AfD in den Bundestag ist eine Zäsur. Jetzt steht endgültig fest: Deutschland ist nicht immun gegen Rechtspopulismus.“ Marita Stratmann wählte deutliche Worte bei der jährlichen Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht.



Soests stellvertretende Bürgermeisterin sprach als Vertreterin der Stadtverwaltung und zog aktuelle Parallelen zur „Kristallnacht“: „Es fing nicht mit Gaskammern an. Es fing an mit einer Politik, die von Wir gegen Die sprach, mit Intoleranz

und Hassreden, mit der Aberkennung von Grundrechten - mit Menschen, die einfach wegschauten.“

Jährlich treffen sich Soester zum religionsübergreifenden Gedenken der Opfer der Pogromnacht, die auch in Soest ihre Spuren hinterließ, in der Soester Osthofenstraße. Dort, wo einst die Synagoge stand, die 1938 beim Novemberpogrom durch Brandstiftung vollständig zerstört wurde.

Die Zahl der Teilnehmer bei dieser Gedenkfeier ist stets überschaubar. Rund 40 waren es in diesem Jahr. Der katholische Diakon Peter Breuer hatte die Stunde für den Rat Christlicher Gemeinden wieder mit seinem evangelischen Kollegen Pfarrer Kai Hegemann von der Wiese Gemeinde vorbereitet.

Dafür wurde die Veranstaltung erstmals ergänzt durch Schüler des Hebräisch-Kurses des Archi-Gymnasiums mit ihrem Lehrer Volker Kluft, der mit ihnen auf dem jüdischen Friedhof das jüdische Totengebet verlas, im aramäischen Original und auf deutsch, „zur Erinnerung an die die jüdischen Männer und Frauen, die nicht mehr hier sein können“, so Kluft, bevor die Gruppe auf den Osthofenfriedhof zog, zu den Gräbern der Zwangsarbeiter.

Breuer ging in seiner kurzen Ansprache vor der einstigen Synagoge der Propaganda-Bezeichnung „Kristallnacht“ auf den Grund, die drauf zurückgeht, dass die Scherben der jüdischen Schaufenster wie Kristalle gefunktelt haben: „So wurde aus der Schande rhetorischer Glanz“, so der Katholik. „Diese Zeit ist vorbei, aber auch in jüngster Geschichte spüren wir immer wieder, wie antisemitische Gedanken aufkommen und Bürgern mit Migrationshintergrund das Leben schwer gemacht wird“, wies auch er darauf hin, warum das Gedenken an jene Auswüchse rechten Gedankengutes auch heute noch seine Berechtigung und Notwendigkeit hat.

Kirchturm droht Abriss

Experten stellen an St. Johannes erhebliche Schäden an Stahl und Klinker fest



Soest. Eine Kirche ohne Kirchturm. Das ist ungefähr wie Soest ohne Allerheiligenkirmes. Nicht vorstellbar. Und doch wird man sich in der 3500 Gemeindeglieder zählenden Johannes-Gemeinde im Soester Süden vermutlich an diesen Gedanken gewöhnen müssen, denn der im Jahr 1964 errichtete Kirchturm weist derart gravierende Schäden auf, dass er wohl nicht mehr zu retten ist.



„Wir geben uns da nur noch wenig Illusionen hin“, zeigen sich die beiden Pfarrer Friedemann Kölling und Stefan Weyer realistisch. Zwar liegt das abschließende Gutachten noch nicht vor, doch das, was Bauexperten vom Kreiskirchenamt und auch Landeskirchenamt in ihren bisherigen Untersuchungen festgestellt haben, gibt wenig Anlass zu Hoffnung. Inzwischen hat auch Bauingenieur Gunther Rohrberg aus Lippstadt, der als ausgewiesener Fachmann für statische Fragen gilt, die vorläufigen

Eindrücke bestätigt.

Bereits im Sommer hatte es einen ersten Verdacht gegeben. Da waren Mörtelreste am Fuße des Kirchturms entdeckt worden. Pfarrer Weyer: „Da schwante uns schon nichts Gutes.“ Mit Hilfe einer Drohne wurde daraufhin der knapp dreißig Meter hohe Kirchturm untersucht. Für eine weitere Inaugenscheinnahme rückte die Feuerwehr mit ihrer Drehleiter an.

Bei diesen Untersuchungen wurde festgestellt, dass man komplette Ziegel von Hand aus dem Mauerwerk lösen kann. Da der Turm unmittelbar an einer vielbefahrenen Straße liegt, wurde er schließlich eingezäunt und eingerüstet, um intensivere Untersuchungen zu ermöglichen. Kölling: „Schließlich muss ja auch die Verkehrssicherheit gewährleistet werden. Auf der Hamburger Straße und dem Windmühlenweg sind viele Menschen, Autos und Busse unterwegs.“

Mittlerweile besteht Gewissheit, dass vor allem der Stahlbetonkern das Problem ist. Der Stahl und auch die Anker, die mit den Klinkern verbunden sind, rosten. Weyer: „An manchen Stellen ist der Stahl buchstäblich durchgerostet.“ Das betrifft vor allem das obere Drittel des höchsten Bauwerks im Soester Süden. Dort, wo sich auch die vier Glocken befinden.

Für die evangelische Kirchengemeinde St. Johannes ist der drohende Abriss des Wahrzeichens ein herber Schlag. Kölling: „Das macht uns alle sehr betroffen.“ Für das funktionierende Kirch- und Gemeindeleben braucht es zwar keinen Kirchturm. „Aber“, so Stefan Weyer, „so etwas hat natürlich auch einen hohen emotionalen Faktor. Viele Menschen hier identifizieren sich mit ihrer Gemeinde und Kirche und dazu gehört natürlich auch der Kirchturm.“ Zumal die Johanneskirche bis heute der einzige moderne evangelische Kirchbau im traditionsreichen Soest sowie die einzige evangelische Kirche außerhalb der Wälle ist.

Vorbehaltlich der letzten Empfehlung des Gutachtens, das in Kürze vorliegen soll, rechnen die Seelsorger und auch das Presbyterium mit einem Abriss. Weyer: „Eine Sanierung scheint kaum denkbar.“ Ebenso wenig scheidet vermutlich ein Wiederaufbau aus. „Dafür fehlt das Geld. Wir haben in diesem Stadtteil hier schließlich ganz andere Sorgen“, bringt der dienstälteste Johannes-Pfarrer das Problem auf den Punkt.

Bleibt als einzige Alternative wohl der Abriss. Als Ersatz können sich die beiden Pfarrer zukünftig einen deutlich kleineren Turm vorstellen, in dem dann zumindest auch das Geläut vernünftig untergebracht wird. Aber auch das wird im Verbund mit dem Abriss Geld kosten, und zwar nicht zu wenig. Kölling: „Dieser Schwebezustand; dass man nicht genau weiß, wie es weitergeht, das zermürbt einen momentan schon.“

Eines aber ist jetzt schon klar: Als Aussichtsplattform an Silvester, um aus luftiger Höhe das Feuerwerk über der Stadt zu genießen, scheidet der Johannes-Kirchturm in diesem Jahr in jedem Fall aus. Weyer: „Das war hier immer ein ganz besonderer Geheimtipp. Aber das dürfte Vergangenheit sein.“

Wenn der Himmel erzählt

Kantorei an St. Petri gestaltet weihnachtliches Festkonzert



Soest. Unter dem Motto „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ gestaltet die Kantorei an St. Petri (ehemals Soester Stadtkantorei) am 16. Dezember um 19.30 ein weihnachtliches Festkonzert in Soests ältester Pfarrkirche. Zum 50-jährigen Chorjubiläum erklingen, passend zum

Reformationsjahr, klangprächtige, mehrhörige Werke aus der Kantorengeneration nach Luther, aus dem Übergang von der Renaissance- zur Barockzeit.

Zu hören sind in der Petrikirche u.a. der „Quempas“ von Michael Praetorius (1571-1621), die Motette „Übers Gebirg Maria geht“ von Johann Eccard (1553-1611) sowie mehrere Werke von Heinrich Schütz (1585-1672), darunter der 100. Psalm „Jauchzet dem Herren alle Welt“, das Deutsche Magnificat „Meine Seele erhebt den Herren“ und „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“. Auch der wunderbar schlichte Satz „Es ist ein Ros entsprungen“ von Michael Praetorius wird nicht fehlen. Die Instrumentalisten steuern zudem ein Stück von Claudio Monteverdi bei, dessen 450. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird.

Neben der Kantorei wirken die Vokalsolisten Kristina Jaunalksne (Sopran), Alexander Schneider (Altus), Reinhardt Erik (Tenor), Matthias Lutze (Bassus), das erweiterte Ensemble Philomusici auf historischen Instrumenten und Konzertorganist Daniel Tappe an der großen Späth-Orgel mit. Die Leitung hat Kantorin Annette Elisabeth Arnsmeier. Ihr ist es ein Anliegen, mit verschiedenen Aufstellungen der Solisten und Musiker den besonderen Klangraum der Petrikirche mit ihren Emporen nutzen. Die Zuhörer im Kirchenschiff können die Musik also nicht nur von vorne, sondern rundum von allen Seiten genießen.

Karten für nummerierte Plätze gibt es zum Preis von 25 Euro, 20 Euro, 15 Euro, 5 Euro ; Schüler und Studenten zum halben Preis . Der Vorverkauf findet in der Soester Bücherstube Ellinghaus (Tel.02921-2733) und Rittersche Buchhandlung (Tel.02921-4641) statt. Die Abendkasse öffnet ab 18.30 Uhr.

Kinder trauern anders

Bürgerstiftung Hellweg-Region unterstützt „Sommerland“



Kreis Soest. Die Kinder-Trauergruppe „Sommerland“ der Diakonie Ruhr-Hellweg freut sich über eine ganz besondere Spende: Die Bürgerstiftung Hellweg-Region übernimmt zwei Patenschaften für Sommerland. Eine Patenschaft im Wert von 1.000 Euro ermöglicht es einem Kind oder Jugendlichen, ein Jahr lang an den Gruppen-Angeboten teilzunehmen. „Wir freuen uns

sehr über diese Unterstützung“, sagt Maria Wulfinghoff von Sommerland, „denn

viele Kinder brauchen Begleitung, wenn ein geliebter Mensch stirbt, und unser Angebot ist auf finanzielle Hilfen angewiesen.“

Sommerland ist eine Anlaufstelle für trauernde Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Ziel ist es, ihnen nach einem schweren Verlust wieder Halt und Sicherheit im Alltag zu geben, eine Rückkehr in ein glückliches und vertrauensvolles Leben zu ermöglichen.

„Kinder trauern anders als Erwachsene“, erzählt Wulfinghoff. Wichtig sei es, ihnen dabei zu helfen, ihre oft widersprüchlichen Gefühle einzuordnen und zuzulassen. „Wut gehört genauso dazu wie Verzweiflung“, so die Trauerpädagogin. „Wir zeigen den Kindern, dass ihre Gefühle in Ordnung sind, und wie sie einen Ausdruck dafür finden können, damit die Emotionen herauskommen.“ Das kann natürlich übers Reden funktionieren, aber auch über das Malen, Musizieren oder durch Fröhlichkeit.

Zurzeit begleiten Maria Wulfinghoff und ihr Team sieben Kinder und zehn Jugendliche im Alter zwischen fünf und 20 Jahren. Sie bleiben etwa ein Jahr bis eineinhalb Jahre in den Gruppen, die sich 14-tägig im Haus der Diakonie in der Wiesenstraße in Soest treffen. Kinder aus dem ganzen Kreis Soest suchen Sommerland auf, das Angebot der Diakonie Ruhr-Hellweg ist einzigartig in der Region. Neben Maria Wulfinghoff arbeiten zwei Minijobberinnen und elf Ehrenamtliche für Sommerland.

Gerade das ehrenamtliche Engagement ist es, was die Bürgerstiftung Hellweg-Region für Sommerland begeistert. „Wir fördern Sommerland zum wiederholten Male“, erklärt Birthe Vornweg, Geschäftsführerin der Bürgerstiftung, „die Arbeit der Gruppe ist sehr wertvoll.“

Das Angebot der Diakonie Ruhr-Hellweg ist auf Spenden angewiesen, Landesmittel stehen nicht zur Verfügung. Eine Form der Unterstützung ist die anonyme Patenschaft, mit der Kindern und ihren Familien die einfühlsame Begleitung durch Sommerland ermöglicht wird. Im kommenden Jahr werden neue Gruppen gebildet. Schon jetzt werden Anmeldungen entgegen genommen. Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.diakonie-ruhr-hellweg.de.

Den Toten gedenken

Gottesdienste am kommenden Ewigkeitssonntag



Sonntag. Am Ewigkeitssonntag (Totensonntag), 26. November, gedenken die Kirchengemeinden St. Maria zur Höhe und Wiese-Georg gemeinsam im Gottesdienst mit Feier des Abendmahls der Verstorbenen der letzten 12 Monate.

Dieser Gottesdienst, der von der Wiese-Kantorei mitgestaltet wird, findet in diesem Jahr um 10 Uhr in der Wiesenkirche statt. Im

Anschluss an den Gottesdienst wird zum Kirchkaffee ins Wiese-Gemeindehaus eingeladen.

Zu diesem Gottesdienst fährt der Hohne-Kirchbus um 9.30 Uhr ab Hermannstraße Wendeschleife über die üblichen Haltestellen und nach dem Gottesdienst wieder zurück.

In der Auferstehungskapelle in Heppen wird um 14.00 Uhr der Verstorbenen gedacht, die auf dem Hepper Friedhof in den letzten 12 Monaten bestattet wurden. Die Wiese-Georgs-Gemeinde lädt ebenfalls um 14.00 Uhr in die Lühringser Kapelle zum Gottesdienst mit Gedenken der Verstorbenen ein.“

Adventssammlung der Diakonie

**HINSEHEN
HINGEHEN
HELLEN**



Wer braucht meine Hilfe?

Der Bettler am Bahnhof? Das Mädchen, das seinen Hauptschulabschluss nicht geschafft hat? Der Familienvater, der nach einem Arbeitsunfall keinen Arbeitsplatz mehr findet? Die Nachbarin, die Krebs hat und nicht mehr vor die Tür kommt? Der Flaschensammler, der den ganzen Zug absucht?

Viele Menschen brauchen Hilfe. Nur wenigen kann man persönlich helfen. Gut, dass wir in Deutschland einen gut funktionierenden Sozialstaat haben. Gut auch, dass wir Hilfsorganisationen haben, die wissen, worunter Menschen leiden. Und die wissen, wie sie Hilfe leisten, die ankommt.

Caritas und Diakonie sind die kirchlichen Hilfswerke, die für Menschen da sind, die arm und ausgegrenzt, behindert oder krank, einsam und trostbedürftig sind.

hinsehen:

Caritas und Diakonie nehmen wahr, worunter Menschen leiden.

hingehen:

Caritas und Diakonie lassen niemanden im Stich.

helfen:

Caritas und Diakonie suchen nach Auswegen, Lösungen, Hilfen und Perspektiven - gemeinsam mit den Menschen, die Not leiden.

hinsehen - hingehen - helfen ist das Leitwort von Caritas und Diakonie zur Adventssammlung 2017.

Diakonie und Caritas können vielen Menschen helfen, die auf Hilfe angewiesen sind.

Bitte unterstützen Sie diese segensreiche Arbeit mit Ihrer Spende!

>> Zur Spendenseite <<

Märtyrer der Christenheit

Ausstellung über Widerstands-Pfarrer Ludwig Steil im Archi-Gymnasium



Soest. Hätte da nicht mehr Widerstand kommen müssen? Diese Frage stellt sich zwangsläufig, wenn man sich mit der Rolle der Kirche im Nationalsozialismus beschäftigt. Nicht umsonst gehört diese historische Epoche zu einem der besonders dunklen Kapitel von Kirche.

Einer, der sich von Beginn an widersetzt hat und wiederholt öffentlich Position gegen die Nazis bezogen hat, war der evangelische Pfarrer Ludwig Steil. Ihm ist seit dieser Woche im Archi-Gymnasium eine Ausstellung gewidmet, die jetzt von den Schülerinnen und Schülern des Kurses evangelische Religionslehre des aktuellen Abitur-Jahrgang unter Federführung von Pfarrer und Lehrer Volker Kluft im Selbstlernzentrum der Schule aufgebaut wurde.

Für Kluft ist es wichtig, dass sich sein Kurs intensiv mit der Person Ludwig Steil beschäftigt: „Er hat seinen Kampf für eine Kirche ohne Nationalsozialisten mit dem Leben bezahlt.“ Erst seit einiger Zeit beschäftigt sich die Evangelische Kirche intensiver mit dem streitbaren Pfarrer aus dem Ruhrgebiet. Inzwischen wird er als „Märtyrer der evangelischen Christenheit“ und als „Das schlechte Gewissen der westfälischen Kirche“ bezeichnet.

Der wortgewaltige Streiter war ein entschiedener Vertreter der bekennenden Kirche. Dokumente belegen, dass er insgesamt fünfzehnmal von Polizei und Gestapo verhaftet wurde. Seine letzte Verhaftung im September 1944 sollte er nicht überleben. Geschwächt von den Folgen der Haft und einer Typhus-Erkrankung ist er 17. Januar 1945 im Konzentrationslager Dachau verstorben.

Er ist damit der einzige Pfarrer der Bekennenden Kirche aus dem Ruhrgebiet, der seinen konsequenten Weg als Christ gegenüber den Machthabern im Dritten Reich mit seinem Leben bezahlen musste.

Wer Interesse hat, die Ausstellung, die noch bis Ende Januar im Archi gezeigt wird, zu besuchen, kann sich an das Archi-Sekretariat unter Telefon 13175 oder an Pfarrer Volker Kluft - 02928/239 - wenden, um einen Termin abzustimmen.

Weihnachten nicht in Kapelle

Restaurierungsarbeiten werden nicht rechtzeitig abgeschlossen



Overhagen. Manchmal muss man Entscheidungen treffen, die schwerfallen. Eigentlich hatten alle maßgeblich Beteiligten gehofft, dass die Renovierung der Schlosskapelle in Overhagen rechtzeitig zur Weihnachtszeit fertig werden würde. Doch das klappt nicht ganz. Ein Provisorium wäre denkbar. Mehr aber nicht.



Und das ist Cornelia Meyer, Vorsitzende des Presbyteriums Benninghausen, zu wenig: „Ein Weihnachtsgottesdienst in der Schlosskapelle, die vielleicht noch eine halbe Baustelle ist, das macht keinen Sinn und bringt auch nichts. Dann starten wir nach der Renovierungsphase lieber im neuen Jahr richtig durch.“ Die Weihnachtsgottesdienste werden daher in diesem Jahr in Lippstadt und Benninghausen stattfinden.

Bei einem Ortstermin mit den Fachleuten der Deutschen Stiftung Denkmal (DSD), dem Kreiskirchenamt sowie dem Landschaftsverband und dem verantwortlichen Bauingenieur Gunther Rohrberg (Lippstadt) wurde noch einmal deutlich, wie behutsam, zurückhaltend und mit viel Liebe zum Detail die Restaurierung des Kleinods angegangen wird.

Entsprechend zufrieden ist Cornelia Meyer denn auch mit der Qualität der Arbeiten: „Die Kapelle ist ein sakraler Ort, den wir alle sehr wertschätzen. Sie ist ein echtes Wahrzeichen und weitaus mehr als ein reiner Gottesdienstort.“

Diese Einschätzung soll nach Fertigstellung auch wieder mit Leben gefüllt werden. Dann, so Meyer, werde der Freundeskreis garantiert wieder einige Veranstaltungs-Highlights präsentieren. (Lim)

Eine Tafel für Lohne

DSD und Glücksspirale haben Arbeiten finanziell unterstützt



Lohne. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) hat 2015 für Dachdeckerarbeiten am Turm der St. Pantaleonskirche in Bad Sassendorf-Lohne 75.000 Euro zur Verfügung gestellt. Nun überbrachte Frank Markiewicz, Ortskurator Soest der DSD, im Beisein von Jutta Dewenter von WestLotto zur Erinnerung an die gelungene Restaurierung eine Bronzetafel mit dem Hinweis

„Gefördert durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit Hilfe der Glücksspirale“ an Pfarrerin Stefanie Pensing.

So bleibt das Engagement der privaten Förderer der Denkmalstiftung und der Rentenlotterie von Lotto auch nach den Maßnahmen an vorbildlichen Projekten sichtbar und kann zu weiterer Unterstützung motivieren.

An der Stelle eines Vorgängerbauwerks aus dem 12. Jahrhundert erhebt sich mitten in Lohne die heutige St. Pantaleonskirche. Die spätromantische, steinsichtige Hallenkirche ist aus Bruchstein erbaut. Sie besitzt eine kleine Halle, einen dazu niedrigeren, gerade abschließenden Chor und einen mächtigen, quadratischen Westturm. Turm und Chor stammen vom Vorgängerbau.

Gottes Häuser

Photografie und Literatur in St. Thomä im Dialog



Soest. „Gottes Häuser“ ist ein Projekt, das vom 3. Dezember 2017 bis 4. Februar 2018 im Kulturforum St. Thomae Fotografie und Literatur in einen Dialog miteinander bringt. Ausgangspunkt sind Photographien von Klaus Hansen, die Detailaufnahmen von Kirchengebäuden und -räumen zeigen. Dabei geht es Hansen nicht um dokumentarische Architekturphotographie, sondern darum, die eigene Haltung zu(r) Kirche(n) zu

reflektieren.

Michael Hellwig setzt sich in seinen Gedichten und kurzen Prosatexten mit den Photographien auseinander, kommentiert sie, denkt sie weiter. Daraus entwickelt sich ein Dialog, der für die Beteiligten weit über das in einer Ausstellung Zeigbare hinausgeht: „Strahlen dunkel licht dämmerung licht helligkeit licht dämmerung licht dunkel es werde licht augen zu augen auf kein licht ohne schatten kein schatten ohne licht die im dunkeln sieht man nicht augen auf nichts hören nichts sehen nichts sagen augen zu wen ich nicht seh der sieht mich auch nicht licht blendung licht aus spot an sonne mond und sterne der letzte macht das licht aus Das Licht der Welt ist elektromagnetische Strahlung.“

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 13 Uhr oder nach Vereinbarung (02921/6 50 83). Eine Vernissage ist am Sonntag, 3. Dezember, um 17 Uhr. Dann werden Dr. Martin Stünkel (Ruhr-Universität Bochum) und Prof. Joachim Thalmann (Musikhochschule Detmold) in die Ausstellung einführen. Für die musikalische Umrahmung mit Improvisationen über Luther-Choräle zeichnet Dr. Wolf Kalipp an der Alexander-Schuke-Orgel verantwortlich.

Wer singt, betet doppelt

Gelungener Konzertabend des Pastoralverbundes in der Geseker Stadtkirche



Geseke. „Wer singt, betet doppelt“ Mit dieser Auslegung des Psalm 72,1 durch Augustinus von Hippo begrüßte Pfarrer Reiner Stahlhacke am vergangenen Sonntag die Besucher des Konzerts zum Reformationsjahr und unterstrich auch im Folgenden die Bedeutung des Musizierens im Allgemeinen so wie die Kirchenmusik im Besonderen. Viele Menschen waren der Einladung des Pastoralverbunds Geseke in die Stadtkirche St. Petri gefolgt, um den Klängen von Orgel und Blechbläsern zu lauschen.



Auf dem Programm standen ausschließlich Bearbeitungen von Chorälen, die aus der Feder Martin Luthers stammen und damit die große Nähe des Theologen und streitbaren Reformators zur Musik aufzeigen.

Dieser Streifzug durch gleich mehrere Musikepochen wie zum Beispiel den Barock, die Romantik und die Moderne sollte gelingen und bot auch im Hinblick auf die damit vereinigten Stile reichlich Abwechslung.

Ihre jeweiligen Vertreter an diesem Konzertabend waren Dietrich Buxtehude (1637-1707), Johann Gottfried Walther (1684-1748), Johann Sebastian Bach (1685-1750), Georg Böhm (1661-1733), Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847), Max Reger (1873-1916) sowie die Geschwister Anne Weckeßer (1973) und Christian Sprenger (1976).

Bereits der Auftakt mit dem bekannten Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ in einer Bearbeitung von Christian Sprenger ging unter die Haut. Der Geseker Posaunenchor unter der Leitung von Werner Naundorf vermochte den in bunten Farben ansprechend beleuchteten Raum der Stadtkirche mit warmen und festlichen Klängen zu füllen. Mit weiteren Darbietungen des gleichen Chorals durch Christoph Niggemeier an der Orgel, dem die Zuhörer sowohl die Idee als auch das Konzept des Konzerts verdanken, und Maximilian Buchberger-Lönne an der Trompete stimmten nun auch die beiden Solisten des Abends ein.

Zuvor bedankte sich Pfarrerin Kristina Ziemssen in ihrer Begrüßung für die Einladung und die vielfältigen und intensiven Kontakte im Jahr des Reformationsjubiläums: „Miteinander im Gespräch zu sein, sich füreinander zu interessieren, gegenseitig Anteil zu nehmen, erleben wir als Gewinn.“ Als Vertreterin der Evangelischen Kirchengemeinde sowie als Mitglied des Posaunenchores führte sie anschließend gekonnt und engagiert durch das Programm.

Dabei erfolgte dann auch die Einladung an die versammelte Gemeinde, nach Auszügen der 6. Orgelsonate von Felix Mendelssohn-Bartholdy aus dem Jahr

1845, gemeinsam in die erste Strophe einzustimmen. Der Gesang wurde mit „Nun bitten wir den heiligen Geist“ fortgesetzt; begleitet durch den Posaunenchor nach einer Bearbeitung von Anne Weckeßer.

Werner Naundorf hatte im Vorfeld zum Konzert die Gelegenheit genutzt, in einem Workshop mit der Komponistin und ihrem im gleichen Maße engagierten Bruder Christian Sprenger die Hintergründe und Ideen zu ihren Kompositionen zu erfahren. Gemessen an der emotionalen Energie, die die Blechbläser in die gut gefüllte Stadtkirche entließen, darf die Umsetzung all dessen als wirklich gelungen bezeichnet werden.

Ebenso gelungen waren die Darbietungen der Solisten Christoph Niggemeier und Maximilian Buchberger-Lönne. Die studierten Kirchenmusiker harmonierten sehr gut im Duett von Orgel und Trompete bei Werken von Bach und Walther. Wie erwartet zeigte sich das Publikum beeindruckt von dieser überaus prächtigen Choralbearbeitung, das in puncto Virtuosität und Ausdruck den Höhepunkt sowie ein fulminantes Finale dieses Konzerts darstellte und in reichlich Beifall für alle Mitwirkenden des Abends mündete.

In der mit Applaus erbetenen Zugabe erklangen als Reprise zum ersten Mal an diesem Abend alle Instrumente gemeinsam - zu „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ von Anne Weckeßer. Ein Lied von Martin Luther, dessen Kraft und Beliebtheit im Kontrast aus Bedrückung und Sehnsucht begründet liegt, wie Pfarrerin Kristina Ziemssen zu berichten weiß: „Weil die Wirklichkeit des Lebens nicht ausgeblendet und die Verheißung des Glaubens nicht vergessen wird.“ Somit steht die frohe Botschaft von Gottes Liebe am Ende eines wirklich gelungenen Konzertabends.

Mit Licht gemalt

Künstler Markus Lüpertz hat neue Fenster für Marienkirche in Lippstadt entworfen



Lippstadt. Als der Künstler Markus Lüpertz im Frühjahr das erste Mal in Lippstadt war und von seiner Vision der neuen Kirchenfenster berichtet hat, da hat er gesagt, dass er mit Licht male. Wie sehr diese doch eher abstrakte Vorstellung mit Leben und damit mit Licht gefüllt wird, davon kann sich nun jeder interessierte Besucher in der Marienkirche selbst ein Bild machen. Dass der Schöpfer des Luther- und des Melanchthon-Fenster beim Festgottesdienst aus terminlichen Gründen passen musste, war für die meisten Besucher in dem bestens gefüllten Gotteshaus verschmerzbar.

Denn viel wichtiger ist es, dass der Kunstprofessor zwei außergewöhnliche



Fenster gestaltet hat, die die Marienkirche deutlich aufwerten und dafür sorgen, dass Kunst- und Kirchenliebhaber aus nah und fern nach Lippstadt kommen. Und vielleicht erfüllt sich die Hoffnung von Pfarrer Thomas Hartmann ja auch irgendwann: „Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass der Künstler doch noch nach Lippstadt kommt und wir mit ihm über die Fenster ins Gespräch kommen können.“



In einem Festgottesdienst in einem vollbesetzten Gotteshaus sind die Fenster jetzt der Öffentlichkeit vorgesellt worden. „Kirchenfenster lenken unsere Blicke, tauchen Räume in ein besonderes Licht und haben eine besondere Sprache“, hatte Hartmann eingangs formuliert und darauf verwiesen, dass Kirchenfenster trotz aller Farbenfülle immer Licht brauchen, um zu leuchten. Das wird übrigens besonders prachtvoll zu beobachten sein, wenn die Abendsonne beide Fenster zum Strahlen bringen wird. Im trüben Herbst ein vermutlich eher seltener Anblick.



Rückblickend ist es mehr als erstaunlich und letztlich der unglaublichen Dynamik von Volker Sturm und Heinz Limberg zu verdanken, in welcher kurzer Zeit das ehrgeizige Projekt in Lippstadt umgesetzt wurde. „Darüber vergehen sonst oft Jahrzehnte“, lobte denn auch Reinhard Miermeister, Leiter des Baureferates in der Landeskirche, die Entschlussfreude der Lippstädter.



Dass es dabei auch noch gelungen ist, mit Lüpertz einen der bedeutendsten Künstler der Gegenwart für einen „Auftrag in der Provinz“ zu gewinnen, ist mindestens genauso erstaunlich. Miermeister ist daher auch überzeugt, „dass dies ein Projekt ist, das weit über die Kirchengemeinde, ja über die Landeskirche hinaus strahlen wird. Es gibt nur wenige zeitgenössische Glaskünstler mit solch einer Improvisations- und Gestaltungsfreude wie Professor Lüpertz.“ Und abschließend lobte der Experte aus Bielefeld: „Diese Fenster machen deutlich,



welche Vitalität in einer Kirchengemeinde stecken kann.“

Für Volker Sturm, der vor knapp drei Jahren die Anregung gegeben hatte, das noch rudimentär vorhandene Luther-Fenster zu ergänzen, war der Festgottesdienst natürlich auch so etwas wie die willkommene Bestätigung, dass sich das Engagement gelohnt hat: „Diese Fenster sind ein Magnet für Lippstadt und darüber hinaus.“



Ein Händchen für Finanzen

Bezirksverband der Frauenhilfe sucht neue Kassiererin

Soest. Der Bezirksvorstand der Evangelischen Frauenhilfe im Kreis Soest ist auf der Suche nach einer neuen Kassiererin. Nachdem sich Ruth Griebel 17 Jahre lang mit großem Engagement um die Finanzen gekümmert hat, ist für sie nun der Zeitpunkt für den Abschied gekommen: „Ich habe das immer gerne



gemacht. Aber irgendwann kommt der Punkt, wo es genug ist.“ Obwohl sich der Vorstand intensiv um eine Nachfolgerin bemüht und viele Gespräche geführt hat, ist bisher keine Lösung in Sicht.

Pfarrerin Lindtraud Belthle-Drury hat aber dennoch die Hoffnung nicht aufgegeben, dass sich noch jemand findet: „Der

Zeitaufwand ist überschaubar und die Aufgabe an sich ist nun wirklich kein Hexenwerk. Hilfreich ist natürlich ein gewisses Interesse an Haushaltsführung und Buchhaltung.“

Allen Interessierten verspricht der Vorstand optimale Unterstützung bei der Bewältigung der Aufgabe. Wer nun sagt, „das wäre was für mich“, kann sich direkt an die Vorsitzende des Bezirksverbandes Ingrid Lichterfeld (Telefon 02922 4108, ingrid.lichterfeld@t-online.de) oder deren Stellvertreterin Heidemarie Deimann (Telefon 02921 60347, heidemarie.deimann@frauenhilfen-kirchenkreis-soest.de) wenden.

Berufskolleg informiert

Berufliches Gymnasium bietet vielfältige Möglichkeiten



Cappel. Am Stift Cappel-Berufskolleg findet Dienstag, 14. November, ab 19 Uhr ein Informationsabend für Schulabgänger von Sekundar-, Real-, Haupt- und Gesamtschulen sowie Abgänger der neunten Klasse von Gymnasien statt. Dabei werden Bildungsmöglichkeiten im Sozial- und Gesundheitswesen erläutert.

Besonders hervorgehoben wird in diesem Jahr der Bildungsgang des Beruflichen Gymnasiums für Gesundheit mit den Leistungsfächern Biologie und Gesundheitswissenschaften, den das Berufskolleg seit dem Schuljahr 2014/2015 anbietet.

Der Termin richtet sich insbesondere an interessierte Schülerinnen und Schüler und deren Eltern. An diesem Abend besteht auch die Möglichkeit, sich am Stift Cappel-Berufskolleg anzumelden. Zudem wird über Weiterbildungsangebote des St. Johannisstifts aus Paderborn informiert, das Kooperationspartner des Berufskollegs ist.

Vorabinformationen erhalten gibt es unter der neuen Telefonnummer des Berufskollegs: 02941/9243990 oder über die Homepage: www.stiftcappel-berufskolleg.de.

Wiesenkirche geöffnet

Kirmes Gelegenheit zur Besichtigung



Soest. Auch in diesem Jahr bietet die Ev. Wiese-Georgs-Kirchengemeinde am Kirmeswochende wieder die Möglichkeit an, die Wiesenkirche zu besuchen: Die Kirche ist am kommenden Samstag und Sonntag jeweils in der Zeit von jeweils 11 bis 14 Uhr geöffnet.“

Luther ohne Samthandschuhe

Malteser-Faust-Theater feierte in Herzfeld Premiere seines Reformations-Stücks



Herzfeld. „Bereuen kann er, aber verzeihen werde ich ihm nicht.“ Mit diesen Worten endet die wohl stärkste Szene des neuesten Stücks des Malteser-Faust-Theaters, das seine Premiere diesmal nicht in seiner Heimatstadt Hamm, sondern in der Herzfelder Dankeskappelle feierte.



Es sind dies die Worte einer Holocaust-Überlebenden, bevor sie den Fiebertraum des sterbenden Luther verlässt. In seinen letzten Lebensstunden ist ihm sein junges Ich erschienen, das ihn zwingt Rückschau zu halten, aber auch anklagt, zur blutigen Niederschlagung der Bauernkriege aufgerufen und derart gegen die Juden gehetzt zu haben, dass sich später die Nazis nur zu gerne auf ihn beriefen.



Der Rotary Club Lippetal und die evangelische Kirchengemeinde Weslarn, zu der die Dankeskappelle im Lippetaler Ortsteil gehört, laden die Theatergruppe schon fast traditionell ein, damit die hier ihre Premiere feiert. Ein Novum ist hingegen die Tatsache, dass die Hammer diesmal kein fertiges Stück der Weltliteratur aufführen, sondern ein von

ihrem Leiter Norbert Hagen eigens dazu verfasstes Werk - schlicht betitelt „Luther“.

Und Hagen lieferte eine kurze Einführung direkt mit: „Wenn ich mir überlege, dass wir die ganze Zeit gefordert sind, Vorbilder zu sein - da ist man rasch

auch ein wenig überfordert“, so er 76-Jährige. „Mein Vorbild war immer Willy Brandt, obwohl er ein Frauenheld war. Auch Luther war nicht in allem ein Vorbild, doch in dem, was er geschafft hat, ist er eines für mich, und er steht dafür hoch in meinem Ansehen.“

Worte, die fast wie eine Entschuldigung wirken - wusste Hagen doch, er spielt in einem evangelischen Gotteshaus und somit sicherlich auch vor diversen Gläubigen. Denn den Reformator packte er nicht ausschließlich mit Samthandschuhen.

Einen anderen Aspekt streifte der 76-jährige Theatermacher in seiner Ansprache nicht - leider. Vielleicht hätte er bereits da erwähnen sollen, mit welchem Unbill die Produktion, die an diesem Abend ihre Premiere erlebte, zu kämpfen hatte. Wer dies nicht wusste, sah eine trotz vieler starker junger Darsteller holprige Aufführung, die von zahllosen Texthängern in die Länge gezogen wurde, was darin gipfelte, dass der soufflierende Hagen an einer Stelle eine Seite aus seinen Skript rupfen musste, damit eine Darstellerin, die gerade ihren allerersten Auftritt hatte, ablesen konnte.

Wer dagegen wusste, dass einige Darsteller kurzfristig ausgefallen waren, Rollen gestrichen, zusammengelegt oder neu verteilt wurden, pausierende Darsteller erst zwei Tage zuvor eingesprungen waren und sich innerhalb weniger Stunden ihren Text draufgeschafft hatten - hier ist vor allem Andres Ahlburg zu erwähnen, der einen extrem energetischen Tetzelschüler ablieferte, obwohl er wenige Tage zuvor noch gar nichts von diesem Auftritt ahnte - der erlebte etwas ganz anderes: eine hochengagierte Truppe, die sich tapfer beide Beine ausreißt, um ihre Premiere nicht absagen zu müssen - eine Premiere vor einem kleinen Publikum noch dazu.

Die Dankeskappelle war zwar voll besetzt, aber sie bietet eben auch nur einer sehr überschaubaren Menge Zuschauern Platz. Dieser Einsatz verdiente eigentlich den größten Applaus. Das Werk setzt Sachkenntnis voraus. Wer mit Begriffen wie Ablassbrief, Tintenfasswurf, Wartburg und Thesenanschlag nichts anfangen kann, dürfte nicht viel verstehen vom Stück.

Wer jedoch gegen Ende des Luther-Jahres ein solches Stück besucht, wird nicht zum ersten Mal mit der Thematik in Kontakt gekommen sein. Insofern ist es umso wichtiger, neue Perspektiven zu finden. Mit der Szene, in der der junge den alten Luther mit einer Überlebenden des Holocaust konfrontiert, gelingt ihm dies am besten.

Das nächste Highlight

Pastoralverbund Geseke lädt am Sonntag zum Konzert ein



Geseke. Ein weiteres Highlight in einer Reihe von Veranstaltungen zum Reformationsjahr 2017 stellt das Konzert dar, zu dem der Pastoralverbund Geseke am Sonntag, 12. November, um 17 Uhr in die

Stadtkirche St. Petri einlädt. Im Mittelpunkt stehen dabei Choralbearbeitungen für Posaunenchor, Orgel und Trompete.

Unter der Leitung des Organisten Christoph Niggemeier entstand ein anspruchsvolles, musikalisches Programm, bei dem die größte Gemeinsamkeit der Elemente darin besteht, dass das thematische Rüstzeug aus der Feder des Reformators Martin Luther stammt. Die Choräle „Vater unser im Himmelreich“, „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ und vor allem „Ein feste Burg ist unser Gott“ dürften hierbei zu den wohl bekanntesten Vertretern zählen.

Zu Gehör gebracht werden diese musikalischen Leckerbissen durch Christoph Niggemeier an der Orgel, Maximilian Buchberger-Lönne an der Trompete sowie dem Posaunenchor Geseke unter der Leitung von Werner Naundorf. Der Eintritt ist frei.

Die Bearbeitungen dieser Choräle sind in Stil und Epoche sehr abwechslungsreich gehalten. Neben Johann Gottfried Walther und Georg Böhm zählt der oft als Magier des Nordens bezeichnete Dietrich Buxtehude zu den Vertretern des Barock. Mit seinen Orgelkompositionen in der Lübecker Marienkirche unterhielt er im 17. Jahrhundert die Seeleute im benachbarten Hafen beim Löschen der Ladung und legte mit dieser Erweiterung der bis dato ausschließlich liturgischen oder höfischen Musik den Grundstein für das Konzertleben auf der ganzen Welt.

Mit Auszügen aus der Orgelsonate von Felix Mendelssohn-Bartholdy wird auch ein Stück aus der Romantik geboten, das sich gut in Tonart und Gestus des Gesamtprogramms fügt und die Beteiligung des Publikums durch Gesang erfordert, während die Kompositionen der Geschwister Anne Weckeßer und Christian Sprenger für moderne, zeitgemäße Interpretationen stehen.

Natürlich darf auch eine Bearbeitung von Johann Sebastian Bach nicht fehlen, dessen Affinität zu protestantischen Chorälen ihn mit jenem Komponisten verband, dem er zum Vorbild wurde: Max Reger. Auf seiner Choralfantasie „Ein feste Burg ist unser Gott“ (Op. 27) basiert die Grundidee zu diesem Programm.

Das Stück markiert indes nicht nur einen kompositorischen Meilenstein des „bis in die Fingerspitzen katholischen“ Künstlers sondern auch einen Wendepunkt der Tonsprache zur Moderne und mündet in puncto Virtuosität und Ausdruck in den Höhepunkt sowie ein fulminantes Finale dieses Konzerts.

Wo Musik Grenzen der Konfession überwindet, ist es umso erfreulicher, dass Vertreter beider Kirchen zugegen sind. Pfarrer Rainer Stahlhacke wird als Veranstalter die Gäste begrüßen während Pfarrerin Kristina Ziemssen als Mitglied des Posaunenchores durch das Konzert führen wir

Malen mit Licht

Lüpertzfenster werden Sonntag in Lippstadt der Gemeinde vorgestellt

Lippstadt. Der Künstler Markus Lüpertz hat anlässlich des Reformationsjubiläums im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde



Lippstadt zwei Glasfenster für die Marienkirche in Lippstadt gestaltet. Am Sonntag, 12. November, werden die zwei neuen Kirchenfenster der Gemeinde und der Öffentlichkeit im Rahmen eines Festgottesdienstes vorgestellt.



Nicht einmal zwei Jahre nach der Idee, das nur in Fragmenten vorhandene Luther-Fenster der Marienkirche anlässlich des Reformationsjubiläums wiederherzustellen, freut sich die Gemeinde nun über dessen Fertigstellung. Zusätzlich wurde ein weiteres neues Reformationsfenster in Auftrag gegeben.

Am Anfang stand die Idee des Fördervereins der Marienkirche, das nur noch in Teilen vorhandene Luther-Fenster aus dem Jahre 1883 wiederherzustellen. Während der

Sanierung der Kirche in den 1970-er Jahren ist es, ebenso wie das Melanchthonfenster, zerstört worden.

Das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Lippstadt war schnell von der Idee begeistert, erweiterte die Überlegungen aber. „Im Presbyterium stellte sich die Frage, warum nur altes wiedergestellt werden soll? Warum nicht im Jahr des Reformationsjubiläums etwas Eigenes, Neues, Zeitgemäßes schaffen und so die Geschichte der Marienkirche fortschreiben“, fasst Pfarrer Thomas Hartmann die damaligen Überlegungen zusammen.

Dank des unermüdlichen Einsatzes der ehemaligen Presbyter Volker Sturm und Heinz Limberg konnte Kontakt zum Künstler Markus Lüpertz hergestellt werden. Lüpertz gehört zu den bekanntesten deutschen Künstlern der Gegenwart und war Professor für Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe sowie über 20 Jahre Rektor der Kunstakademie Düsseldorf.

Zu Lüpertz Werken gehören vor allem Gemälde und Skulpturen, unter anderem die Bronze „Die Philosophin“ im Bundeskanzleramt in Berlin. Im französischen Nevres, in der Kölner Dominikanerkirche St. Andreas und in der Lübecker Marienkirche hat Lüpertz Kirchenfenster gestaltet.

Lüpertz bezeichnete es in diesem Zusammenhang als einen der schönsten und beglückendsten Momente für einen Künstler, mit dem Licht zu malen. Hergestellt wurden die Fenster in den Glasstudios Derix in Taunusstein. Das international tätige Glasstudio hat bereits die Lübecker Lüpertz-Fenster hergestellt. Auch die Richter-Fenster im Kölner Dom entstammen der Werkstatt des Glasstudios.

Vom Luther-Fenster im Südwesten der Marienkirche existierte seit der teilweisen Zerstörung nur noch der obere Teil sowie das Spruchband. Es trägt

den Schriftzug „Ein feste Burg ist unser Gott“ und greift den bekannten Choral Luthers auf. Die vorhandenen Fragmente wurden von Lüpertz durch einen neuen Mittelteil ergänzt und lassen die Gestalt des Reformators in einem neuen und bunten Licht erstrahlen.

Von Personen

Das offene Wort geliebt

Abschied von Pfarrer Dr. Frank Stückemann in der Kirchengemeinde Meiningen



Meiningen. Er ist gerührt, den Tränen nahe. Er steht nahe den Kirchenbänken, schüttelt viele Hände. Was sein Hauptgedanke sei an diesem Tag? Frank Stückemann schaut lange und mit festem Händedruck. Nach einer gefühlten Ewigkeit sagt er: „Dankbarkeit. Dankbarkeit für die Erfahrungen, Dankbarkeit für das Wachstum.“ Dann aber verfinstert sich seine Miene: „Und Sorge für das weitere Bestehen der Kirchengemeinde hier in Meiningen.“ Jawohl, enttäuscht sei er, dass jetzt nach seinem Fortgang die evangelische Kirchengemeinde Sankt Matthias vermutlich aufgeteilt werde: „Das tut weh.“



Eine heimtückische Krankheit schickt den Pfarrer vorzeitig in den Ruhestand Rente, mit gerade mal 55. Und dabei ist er ein Baum von einem Kerl, wenn er steht. Wenn er noch stehen kann. Nein, das Leben ist nicht immer fair. Seit 1991 war der promovierte Theologe Pfarrer in Meiningen. Er wäre es bis zum offiziellen Rentenalter gerne geblieben, weil er sie mag, seine Meiningser - mit ihrer Herzlichkeit und mit ihren Ecken und Kanten.

Wie er sie lieben lernte, das erzählt er in seiner Predigt. Und von Petrus und Hesekiel. Davon, wie ein Hirte seine Schafe weidet. Davon, dass er nie „Herr“ sein wollte über seine „Herde“ - so vermessen dürfe niemand sein. Davon, dass man ehrlich, offen und wahrhaftig sein solle im Leben. Davon, wie die Meiningser ihn, den Fremden aus dem Bielefelder Stadtbezirk Jöllenbeck, mit Offenheit aufgenommen und angenommen haben - und das sei auch so geblieben in langen, schönen 26 Jahren. Wie sie ihn gestützt und aufgerichtet haben in Krisen - auch Pfarrer haben sowas, auch Pfarrer sind letztlich nur Menschen und fehlbar und unvollkommen.

Dass Stückemann das offene Wort liebt, gerne auch einen Streit auf Augenhöhe und mit Respekt, das schätzten sie in Meiningen ebenso. Das alles sagte Frank Stückemann über Frank Stückemann, gleiches Lob hatten alle im Manuskript, die vor die Gemeinde traten: „Es war eine reiche Zeit mit Dir“, sagte Superintendent Dieter Tometten. „Natürlich haben wir gestritten. Das muss man auch bisweilen - mit Respekt.“ Ortsvorsteherin Anja Heymann: „Frank

Stückemann kannte keine Büroöffnungszeiten. Als Pfarrer war er immer im Amt, und die Tür des Pfarrhauses hat er immer gerne für die Menschen geöffnet.“

Der Blick in die Runde: Die Pfarrkirche Sankt Matthias platzt aus allen Nähten an diesem Sonntagmorgen. Wenn es mal immer so wäre - aber die Zeiten sind vorbei, in denen Kirche diesen zentralen Platz im Leben hatte, einen Platz, an den sich Ältere noch erinnern können. Es ist kalt, man friert von den Schuhen her bis zu den Ohren. Was wärmt vor Kaffee und Süppchen später im Pfarrhaus, das ist das Orgelspiel: Frank Stückemanns Freund Gilbert Große Boymann aus Hemer sitzt am historischen Instrument, das hat er sich gewünscht zum Abschied.

Wie es werden könnte in Meiningsen, auch das klang an in den Wortbeiträgen: Eine Abstimmung mit den Füßen könnte es geben, wo viele Meininger einen guten Draht nach Ampen und nach Soest haben: Wird es demnächst voller in der Petri-Pauli-Gemeinde? Eines steht fest: Frank Stückemann wird den Meiningsern wohl fehlen, wie einer faden Suppe das Salz.

Hilfe beim Ankommen

Landrätin Eva Irrgang ehrt in Feierstunde Gewinner des Ehrenamtspreises



Kreis Soest.. Landrätin Eva Irrgang hat während einer Feierstunde im Kreishaus den Ehrenamtspreis 2017 an Daniel Keil aus Ense und an den Arbeitskreis Asyl Lippetal übergeben. Die Preisträger leben nach Ansicht der Jury durch vielfältiges Engagement das diesjährige Thema „Angekommen - Aufgenommen: Wenn aus Hilfe Gemeinschaft wird“.



Daniel Keil aus Ense initiierte als engagierter Lehrer an der Conrad-von Ense-Schule 2015 im Rahmen eines Sozialwissenschaftskurses das Integrationsprojekt „Flüchtlinge in Ense“. Aus dieser intensiven Arbeit entwickelte er die Idee zur Gründung des Vereins „Flüchtlinge werden Nachbarn in Ense“.



Daniel Keil ist seitdem als erster Vorsitzender stetiger Ansprechpartner im Verein. Er hat zahlreiche Projekte und Unternehmungen angestoßen, koordiniert und realisiert. „All das vereinbart der

Ehrenamtspreisträger mit einer vollen Berufstätigkeit und seiner Familie mit zwei kleinen Kindern, ohne dass sein Engagement in den vergangenen zwei Jahren nachgelassen hätte“, würdigte Landrätin Eva Irrgang das Engagement des Preisträgers und wünschte ihm für die künftigen Aktionen wie den

Begegnungstreff im Lindenhof in Niederense und das Kabarettstück „Die Unterkunft“ viel Erfolg für einen weiteren Schritt in Richtung multi-kulturelle Gesellschaft in Ense.

Seit 2015 gestaltet der Arbeitskreis Asyl Lippetal einen wesentlichen Teil der Flüchtlingsarbeit in der Gemeinde Lippetal. Die Mitglieder standen wegen der Struktur der ländlichen Flächengemeinde und die dezentrale Unterbringung der Flüchtlinge vor besonderen Herausforderungen. Ihre vielfältigen Aktivitäten reichen von der intensiven Beratung und Betreuung in Alltagsdingen, über das Betreiben eines Flüchtlingscafés und einer Fahrradwerkstatt, die bis heute ein Erfolgsmodell ist.

Als die Flüchtlinge noch keine Deutschkurse besuchen konnten, startete der Arbeitskreis Asyl das Projekt „Ehrenamtliches Deutsch“. Der Unterricht fand zum Teil am Küchentisch statt, mit Post-It an den Haushaltsgegenständen. Inzwischen wird der Deutschunterricht fortgeführt mit „Deutsch in Bildern“ und professionellen VHS-Sprachkursen.

„Durch Ihre dörferübergreifenden Aktionen mit den Flüchtlingen haben sich auch die Einwohner Lippetals untereinander vernetzt. Sie haben mit Ihrem Engagement das ganze Lippetal aufgemischt“, bescheinigte Landrätin Eva Irrgang dem Arbeitskreis Asyl eine hervorragende Arbeit zum Nutzen der Flüchtlinge und schloss ihre Laudatio mit einem „Machen Sie weiter so!“

Der Ehrenamtspreis ist mit 2.000 Euro dotiert, die auf die Preisträger aufgeteilt werden. 1.000 Euro stammen aus dem Etat der Landrätin, den gleichen Betrag steuert die Stiftung Rotary Erwitte-Hellweg bei, die bei der Feierstunde vertreten wurde durch Roland Brehler, Präsident des Rotary-Club Erwitte-Hellweg, und Mitglieder des Stiftungsbeirates. Brehler dankte den Preisträgern in seiner Ansprache und spornte sie an, in der Zukunft ihr Engagement fortzuführen, denn davon lebe die Gesellschaft.

2018 steht der Ehrenamtspreis unter dem Motto „Wir in der Zukunft - Ehrenamt 4.0“. Der Preis soll im kommenden Jahr an Ehrenamtliche verliehen werden, die innovative und zukunftsfähige Projekte entwickelt haben, die aufzeigen, wie sich das Ehrenamt künftig unter Berücksichtigung des demographischen Wandels entwickeln kann.

Luthers Jüngste

„Dom“-Chefredakteur hat Buch über Margarete von Kunheim geschrieben



Bad Sassendorf. Oha! Da macht ausgerechnet ein Katholiker ein Buch aus ihrem Leben! Einer, der dem Erzbischof in Paderborn die Zeitung vollschrieb. Ob sie sich wohl umdrehen wird in ihrem Grabe in Mühlhausen - und ihre fünf Kinder gleich mit? „Ich bin da eher ein Lutheraner“, sagt Hermann Mulhaupt auf genau diese Frage. Seine Frau sitzt mit im Publikum und



schmunzelt: „Er hat ja auch eine Evangelische geheiratet.“ So nimmt sie den ehemaligen Chefredakteur vom „Dom“ in Schutz. Alles lacht: Dann kann's ja weitergehen mit Margarete von Kunheim, mit Luthers Jüngster. Nicht viele Blätter sind für sie beschrieben worden. Bislang.



Wer sie war, wie sie lebte, das hat Multhaupt zusammengetragen aus vielen Quellen. Wie Margaretes Alltag war, wie wesentliche Erlebnisse, das habe er sich passend zu Belegbarem ausgedacht und schön ausgeschmückt, erzählt der Senior, wie er das Buch geschrieben hat. Es ist sein Achtzigstes, so ungefähr, gerade im Eire-Verlag erschienen, und Multhaupt hat es jetzt in Bad Sassendorf vorgestellt, auf

Einladung der Evangelischen Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Soest.

„Eingefädelt“ hat den Abend Ute Plath, und die erinnert sich: „Ich war auf Reise in Ostpreußen, auch in Mühlhausen in der Dorfkirche. Die Bilder dort haben mich berührt, auch das Schicksal von Margarete. Über den Förderverein dort habe ich erfahren, dass jemand ein Buch geschrieben hat, und so habe ich schließlich Hermann Multhaupt kennengelernt. Er war sofort bereit, nach Bad Sassendorf zu kommen und uns vorzulesen.“

Hören wollten viele, wer Margarete war und wie sie lebte: „Vom Himmel hoch!“ Ihre Geburt soll Luther zum bekannten Weihnachtslied inspiriert haben. Das neunte (!) Kind in 15 als glücklich überlieferten Jahren hat sie dann umgebracht, noch bei der Geburt: Margarete von Kunheim starb im heute polnischen Mohrunen, da war sie gerade 36 Jahre alt. Es war das Jahr 1570, und um die Sechzig wurden die meisten damals doch schon: „Ein Jammer!“, das fand nicht nur Ute Plath.

„Margarete gilt als eine Stammutter der großen Lutherfamilie“, das schreibt Hermann Multhaupt in seinem Buch. Stoff für mehr? Er kneift ein Auge zu und lacht - dann muss er das nächste Buch signieren.

Hermann Multhaupt: „Margarete von Kunheim. Luthers jüngste Tochter.“ Eire-Verlag, 2017. 140 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen. 13.50 Euro. ISBN 978-3-943380-53-8.

Termine

Termine finden Sie in der [Veranstaltungsdatenbank](#).

Jubiläen

Wenn in Ihrer Kirchengemeinde oder einer Ihrer Einrichtungen Jubiläen anstehen, teilen Sie es bitte frühzeitig dem Öffentlichkeitsreferenten mit: Tel. 02921 396-145 oder per E-Mail oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de.

Impressum

Redaktion: Hans-Albert Limbrock, Öffentlichkeitsreferat des Evangelischen Kirchenkreises Soest, Puppenstr. 3-5, 59494 Soest, Telefon 02921 396-145, E-Mail oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de. Sie können den Newsletter per E-Mail an oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de abbestellen.